

AUFZEICHNUNG ÜBER DIE UNTERREDUNGEN ZWISCHEN MUSSOLINI, AUSSENMINISTER CIANO, DEM UNGARISCHEN MINISTERPRÄSIDENTEN IMRÉDY UND AUSSENMINISTER KÁNYA (ROM, 18. JULI 1938)

Die erste Unterredung begann am 18. Juli 1938 vormittags um 11.30 Uhr in Rom im Palazzo Chigi. Die Unterredung dauerte anderthalb Stunden. An der Unterredung nahmen teil: der italienische Außenminister Ciano, Ministerpräsident Imrédy und Außenminister Kánya.

Folgende Fragen kamen zur Sprache:

1. Die tschechische Frage und in diesem Zusammenhang die Neutralität Jugoslawiens im Falle eines ungarisch-tschechischen Konfliktes.
2. Nachdem Österreich aufgehört hat zu bestehen, eine eventuell notwendige italienisch-ungarische Vereinbarung an Stelle des Römischen Paktes.
3. Die spanische Frage.
4. Die deutsch-italienischen Beziehungen.
5. Die italienisch-englischen und die italienisch-französischen Beziehungen.
6. Unser Austritt aus dem Völkerbund.
7. Die italienisch-rumänischen Beziehungen.

Ad 1. Ciano betonte erneut nachdrücklich sein unbedingtes Vertrauen zu Stojadinović, der sich in der Albanien-Frage und in der Minderheitenfrage (in beiden Fragen kam im März 1937 eine Übereinkunft zwischen Ciano und Stojadinović zustande) korrekt verhalten habe. Der jugoslawische Ministerpräsident habe beim letzten Treffen in Venedig besonders hervorgehoben, er sei vor allem nach Italien gekommen, um zu erklären, daß er sich in der tschechischen Frage auf der ganzen Linie und in jeder Hinsicht nach der italienischen Haltung zu richten wünsche. Er habe Ciano sehr darum gebeten, auf Ungarn dergestalt einzuwirken, daß es ihm (Stojadinović) möglich sei, sich von den in den Verträgen der Kleinen Entente übernommenen Obligationen zu befreien. Das aber sei nur insofern möglich, wenn sich Ungarn von sich aus der Tschechoslowakei gegenüber aggressiver Aktionen enthalten und gegen dieses Land nur zusammen mit Deutschland vorgehen würde. Jugoslawien sei unter keinen Umständen bereit, gegen die Deutschen aufzutreten, denn es hätte genug von einer deutschen Besatzung im Weltkrieg, und wenn die Ungarn als Verbündete der Deutschen vorgehen würden, so würde ein einem deutschen Angriff folgender ungarischer Angriff auf die Tschechoslowakei unter keinen Umständen eine Intervention Jugoslawiens gegen uns nach sich ziehen.

Ciano verwies ferner darauf, er habe Stojadinović bereits mehrmals gesagt, sofern Jugoslawien wider alles Erwarten Ungarn angreifen würde, so würde dies Italiens Politik gegenüber Belgrad sofort ändern. Nach Cianos Meinung hat Stojadinović erkannt, daß ein Auftreten gegen Ungarn den Abbruch der gegenwärtig sehr guten deutsch-jugoslawischen und italienisch-jugoslawischen Beziehungen nach sich ziehen würde und schon aus

diesem Grunde, aus seinem eigenen, gut erfaßten Interesse, würde er, wenn wir es ihm durch Erfüllung der oben genannten Voraussetzung ermöglichen, gegen Ungarn nichts unternehmen. Es wäre nicht einmal im Interesse Jugoslawiens, dessen Ministerpräsident ebenfalls Beneš hasse, von dem er wisse, daß er die serbische Opposition finanziere und unter der jugoslawischen Linken mit allen Mitteln gegen das jetzige Regime wühle.

Ich zählte meine gesamten bekannten Gegenargumente auf und fügte noch hinzu, nach neuesten Informationen soll Stojadinović geäußert haben, eine Vergrößerung des ungarischen Territoriums würde Jugoslawiens Interessen überhaupt nicht entsprechen. Alles, was mir Ciano gesagt habe, klinge sehr schön, gewähre uns aber keine Garantie gegen einen jugoslawischen Angriff. Wenn aber in naher oder ferner Zukunft tatsächlich die Aufteilung der Tschechoslowakei erfolgen sollte und Ungarn bei der Verteilung leer ausgehe, so würde das bei unserer öffentlichen Meinung naturgemäß eine sehr unangenehme Stimmung gegen die uns befreundeten Großmächte hervorrufen.

Mit Ciano konnten wir uns in dieser Frage nicht einigen und entschieden deshalb, sie in der für abends 6 Uhr geplanten zweiten Unterredung Mussolini zu unterbreiten.

Ciano erwähnte noch, Berlin habe sie dahingehend informiert, Deutschland wolle die tschechische Frage, die Italien nicht direkt interessiere, allein erledigen, auf die militärische Aktion bereite es sich ganz im geheimen vor und es hoffe, diese so schnell abzuschließen, daß Prags Verbündete vor ein *Fait accompli* gestellt werden.

(Am 18. Juli abends, nach dem Dinner, hatte ich wiederum unter vier Augen ein längeres Gespräch mit Ciano, bei dem er mich wiederum davon zu überzeugen suchte, daß sich Jugoslawien nach menschlichem Ermessen von einer militärischen Aktion gegen die Tschechoslowakei fern halten werde. Seiner Meinung nach gibt es zwei Möglichkeiten: entweder bleibt der Krieg lokalisiert, das heißt Deutschland, Polen und Ungarn erledigen diese Angelegenheit gemeinsam in so kurzer Zeit, daß den Verbündeten keine Zeit zur Hilfeleistung bleibt, oder es entwickelt sich ein europäischer Krieg. Dann aber müsse Jugoslawien endgültig und sofort Farbe bekennen, weil Italien es sonst als Feind betrachten und dementsprechend behandeln werde. Er hoffe aber mit Sicherheit, daß sie im Falle eines europäischen Krieges nur an einer Front (französisch-englisch) zu kämpfen brauchten.

Im Falle eines europäischen Krieges könne Italien auch gar nicht anders verfahren, denn seine Zurückhaltung hätte zur Folge, daß die französischen und englischen Verbündeten danach mit dem isolierten Italien leicht fertig werden würden und Deutschland würde selbstverständlich von einem neuen italienischen Verrat sprechen und seine Haltung gegenüber Rom vollständig ändern.

Ad 2. Die Frage verschoben wir bis zur Abendkonferenz.

Ad 3. Ciano legte die spanische Frage sehr ausführlich dar; er skizzierte die Schwierigkeiten, die sich dadurch ergeben hätten, daß das italienisch-englische Abkommen vom 16. April so lange nicht zum Abschluß gebracht werden konnte. Die in dieser Hinsicht unternommenen Versuche der italienischen Regierung hätten nicht zum Erfolg geführt, weil Chamberlain das Abkommen so deute, daß es nur dann in Kraft treten könne, wenn die Rückführung der Freiwilligen bereits in bedeutendem Umfange erfolgt sei. Demgegenüber habe Italien auch bisher schon seine im italienisch-englischen Abkommen übernommenen Verpflichtungen erfüllt und aus Libyen jede Woche 1.000 -

2.000 Mann zurückgezogen. Die Herabsetzung der Stärke der libyschen Truppen werde jedoch nicht weiter fortgesetzt, da das Abkommen nicht in Kraft getreten und Italien zu einseitiger Erfüllung in der Zukunft nicht bereit sei.

Ciano bemerkte, das italienische Abkommen verliere die moralische Wirkung völlig, denn auf einen Abschluß bestehe vor 3-4 Monaten keine Aussicht und die italienische Regierung betrachte die Dinge so, als hätte sie bereits freie Hand. Die weitere Entwicklung der ganzen Frage sehe er nicht optimistisch und deshalb sei er in der gegenwärtigen Atmosphäre auch nicht bereit, über die Zurückziehung der Truppen von den Balearen zu verhandeln. Mit größter Entschiedenheit erklärte Ciano – und Mussolini wiederholte es abends – das italienisch-englische Abkommen sei eine völlig gesonderte Angelegenheit und er würde als Voraussetzung für die Inkraftsetzung unter keinen Umständen dem Wunsch der Franzosen zustimmen, nämlich gleichzeitig mit dem englisch-italienischen Abkommen auch ein französisch-italienisches abzuschließen.

Ad 4. Nach Cianos Ansicht sind die deutsch-italienischen Beziehungen die bestmöglichen, die aufrichtigsten und innigsten. Die Südtiroler Frage habe Hitler mit seiner bekannten Römischen Erklärung endgültig geregelt und in Rom habe man mit Befriedigung festgestellt, daß in Alto-Adige jede Naziagitation aufgehört habe.

[Am Nachmittag desselben Tages äußerte sich Mackensen, als wir über diese Frage sprachen, ähnlich, die bekannten Erklärungen des Führers zu Südtirol seien vollkommen ehrlich und der Führer habe ihm (d. h. Mackensen) vor kurzem gesagt, die Expansion der Deutschen nach Süden sei nie von befriedigenden Erfolgen begleitet gewesen, deshalb unterstütze das Dritte Reich, unter völliger Vernachlässigung der Südrichtung, eher das Bestreben, daß die Deutschen in den Ländern Einfluß gewinnen, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet, die bei der Nahrungsmittel- und Rohstoffversorgung des Reiches eine große Rolle spielen.]

Die Deutschen in Alto-Adige, die sich bisher vor jedem Staatsdienst gescheut hätten und die auch in der Armee nur in kleiner Zahl vertreten gewesen wären, würden seit Hitlers Rede eine verständnisvollere Haltung zeigen.

Ciano ging des langen und breiten auf das Bestreben der demokratischen Großmächte ein, die beiden Staaten der Achse voneinander zu trennen und erklärte nachdrücklich, diese Bestrebungen sind zum völligen Scheitern verurteilt.

Aus Cianos Worten ging eindeutig hervor, daß das herzliche Verhältnis, das sich zwischen Rom und Berlin herausgebildet hat, in nicht geringem Maße auf die gemeinsame Weltanschauung zurückgeführt werden kann.

Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß Ciano die sogenannte horizontale Front überhaupt nicht vorbrachte und wir unsererseits hielten uns natürlich ebenfalls zurück, dieses Problem aufzuwerfen.

Ad 5. Über die italienisch-französischen Beziehungen äußerte sich Ciano sehr pessimistisch und hob besonders hervor, daß sich der Zorn des Duce zur Zeit vor allem gegen die Franzosen richte, die in erster Linie jene großen Verluste verursacht hätten, die die italienischen Truppen in Spanien erlitten und die die spanische Frage auch jetzt nicht aufrichtig und ohne jede Reservatio mentalis behandelten. Ciano betrachtet auch die

italienisch-englischen Beziehungen wegen der Schwierigkeiten um den Vertrag ähnlich pessimistisch.

Ad 6. Ciano ersuchte uns in sehr bestimmten Tone, aus dem Völkerbund auszutreten, der heute der grimmigste Feind der Achse Rom-Berlin und der Zusammenarbeit zwischen Rom-Berlin und Tokio sei.

Es entspann sich eine längere Diskussion, bei der wir das Argument anführten, daß wir wegen der Minderheiten vorerst die Unterstützung des Völkerbundes nicht entbehren könnten, der die Staaten der Kleinen Entente, vor allem Rumänien von extremen Maßnahmen abgehalten habe. Ciano verfocht seinen Standpunkt nachdrücklich und stellte fest, unsere Entscheidung würde auf Mussolini einen außergewöhnlich günstigen und tiefen Eindruck machen. Ministerpräsident Imrédy wandte dagegen ein, England würde den Völkerbund malgré tout auch weiter unterstützen, es betrachte ihn als Symbol und sehe in ihm ein Instrument zur friedlichen Lösung aller auftauchenden Fragen. Zwar arbeite der Völkerbund im Augenblick nicht gut, könnte aber nach entsprechenden Reformen zu einem wirkungsvollen Instrument werden. England, auf das wir aus wirtschaftlichen Gründen und wegen der Devisenbeschaffung unbedingt angewiesen sind, würde unseren Austritt ganz bestimmt schlecht aufnehmen und uns seine Verstimmung auf dem Gebiet der Wirtschaft und der Finanzen stark fühlen lassen. Der Austritt würde uns kaum Nutzen bringen. Schaden dagegen könnten wir viel erleiden. Die Entscheidung wurde bis zum Abend verschoben.

Ad 7. Italiens Interesse für Rumänien hat in letzter Zeit, zumindest auf politischem Gebiet, stark abgenommen. Es scheint, als hätten die Italiener Beweise dafür, daß sich Rumänien politisch immer mehr in der französischen Richtung orientiert; darauf ist vermutlich die Kühle zurückzuführen, mit der Ciano von Rumänien gesprochen hat. Ciano äußerte sich in sehr scharfem Ton über die Haltung des rumänischen Gesandten in Rom, der, wie Ciano sagte, anscheinend noch mehr Lüge als der Durchschnittsrumäne. Um nur eines zu erwähnen; Zamfirescu berichtete vor nicht allzu langer Zeit nach Bukarest, Ciano habe ihn mit heller Begeisterung empfangen und sofort geduzt.

Die zweite Unterredung fand am 18. Juli 1938 abends 6.00 Uhr im Palazzo Venezia statt. An ihr nahmen Mussolini, Ciano, Imrédy und Kánya teil. Die Unterredung dauerte zwei Stunden.

Einleitend dankte Ministerpräsident Imrédy für das Interesse, das die italienische Regierung für die Entwicklung der ungarischen Luftwaffe zeigt. Dann sprach er über das Wirtschaftsabkommen, das im Rinderexport nicht befriedigend ist. Zu dieser Sache überreichte er Mussolini ein ausführliches Memorandum.

Dann erwähnte er die völlig falschen Nachrichten, die in der europäischen Presse über Ungarns Innenpolitik zu finden sind. Imrédy erklärte, seine Regierung sei eine ausgesprochen rechte und nationalistische Regierung, die auch ein sehr weitgehendes Sozialprogramm habe. Es gäbe im Lande extrem Rechte, die dem Volk alle möglichen unerfüllbaren Versprechen und es völlig verrückt machten.

Unter diesen Radikalen seien auch ehrbare Menschen und er würde es sehr bedauern, wenn sie durch ihre Agitation eine solche Unruhe stifteten, daß die Durchführung der sozialen Reformen und die schnelle Aufrüstung der Armee unmöglich wären, denn in diesem Falle würde er auch von den abschreckendsten Maßnahmen nicht absehen.

In seiner Antwort empfahl Mussolini wärmstens, unsere noch sehr unentwickelte Luftwaffe möglichst bald auf ein entsprechendes Niveau zu bringen und bot Unterstützung durch Lieferung von Flugzeugen und bei der Ausbildung der Piloten an. Mit großer Genugtuung sprach er von der außergewöhnlich großen Entwicklung der italienischen Luftwaffe und teilte streng vertraulich mit, daß Italien zur Zeit 4000 Maschinen und 10 000 ausgebildete Piloten besitze.

Danach ergriff ich das Wort und stellte zwei Fragen: 1. Halten es die Italiener für nötig, den Römischen Pakt nach Österreichs Ausscheiden durch ein neues italienisch-ungarisches diplomatisches Instrument zu ersetzen? Die Entscheidung, die wir sofort annahmen, war, im Schlußkommuniqué wird zum Ausdruck gebracht werden, daß diese Protokolle in italienisch-ungarischer Beziehung auch weiterhin unverändert gültig bleiben. 2. Die tschechische Frage. Ich legte im großen und ganzen dasselbe dar, was ich vormittags Ciano ausgeführt hatte. Ich brachte zum Ausdruck, daß all das, was Ciano uns gesagt hatte, keine vollständige Garantie sei und daß wir in dieser Frage vollkommen klar sehen müßten, denn dementsprechend müßten wir unsere Politik führen. Ich erklärte kategorisch, es könnte natürlich nicht die Rede davon sein, daß wir allein, auf eigene Faust die Tschechen angriffen; daran hätten wir niemals gedacht und zu solch einem leichtsinnigen Vorgehen würden wir uns niemals entschließen. Die Lage sei aber die, daß gegen Ungarn unverändert die Bündnisse der Kleinen Entente bestünden, die alle drei Staaten zu militärischer Hilfeleistung bei einem ungarischen Angriff gleich auf welchen Staat, verpflichteten. Daran ändere auch nichts, wenn wir, falls es überhaupt zu einer bewaffneten Aktion gegen die Tschechoslowakei käme, daran erst nach dem deutschen Angriff teilnehmen würden. Rechtlich bliebe die Situation die gleiche und wir hingen völlig von Stojadinović' Lust und Laune ab, wie er diese Verpflichtung im gegebenen Falle deute. Mit Erfolg könnten wir an einer Aktion gegen die Tschechen nur dann teilnehmen, wenn die jugoslawische Neutralität völlig gesichert sei, was nur dann erreicht werden könne, wenn sich Belgrad darüber im klaren sei, daß sein Auftreten gegen Ungarn nicht ohne schwerwiegende Konsequenzen bleiben würde. Unser Vertrauen zu Stojadinović könne, obwohl er tatsächlich eine bessere Atmosphäre zwischen Ungarn und Jugoslawien geschaffen habe und obwohl er mit unserem vor kurzem in Belgrad eingetroffenen neuen Gesandten bereits zweimal verhandelt und dabei einen freundschaftlichen Ton angeschlagen und sich selbst als Ungarnfreund bezeichnet habe, nicht vollkommen sein, denn wir seien ganz authentisch darüber informiert, daß er Prag und Bukarest gegenüber ständig einen völlig anderen Ton anschlage und daß er wiederholt die Ansicht vertreten habe, eine Gebietsvergrößerung Ungarns würde nicht Jugoslawiens Interessen entsprechen. Aber unser Mißtrauen habe auch noch einen anderen, sehr ernsten Grund und der sei, daß wir Stojadinović im März vorigen Jahres eine von uns einseitig abzugebende Nichtangriffserklärung unter der Voraussetzung angeboten hätten, daß er der ungarischen Minderheit Konzessionen mache, dieses Angebot habe Stojadinović zuerst mit großer Begeisterung angenommen, um eine Woche später unserem Gesandten mitzuteilen, er habe sich die Sache überlegt und könne sich zur Zeit in diesbezügliche Verhandlungen nicht einlassen.

Im November vorigen Jahres hätten wir ein neues, weitgehendes Angebot gemacht. Da wir die mißtrauische Natur der Serben kennen und auch wüßten, daß sie nicht bereit seien, ungarischen Versprechen unbedingt zu glauben, boten wir ihnen über die Deutschen die endgültige Anerkennung der heutigen Grenzen und die Garantie dieser Anerkennung durch Deutschland. Obwohl Hitler und Göring alles getan hätten, um den im Januar laufenden Jahres in Berlin weilenden Stojadinović zur Annahme zu bewegen, habe

er dies rundweg mit der Begründung abgelehnt, er könne die Verträge der Kleinen Entente nicht offen umstürzen und sich nicht der Gefahr aussetzen, seine Lage mit der Publizierung eines ungarisch-jugoslawischen Abkommens völlig unmöglich zu machen. Hiernach sei die ungarische Regierung natürlich nicht geneigt, weitere Vorschläge zu unterbreiten, über unseren neuen Gesandten in Belgrad hätten wir jedoch von neuem unsere Bereitschaft zur Aufnahme von Verhandlungen erklärt, allerdings hinzugefügt, die ersten Schritte müßten wir der Belgrader Regierung überlassen, was Stojadinović zur Kenntnis genommen habe. Ich glaubte, nach all dem könne man sich nicht darüber wundern, daß unser Vertrauen zu den serbischen Staatsmännern auf sehr schwachen Füßen stehe und deshalb wäre es wünschenswert, wenn Stojadinović' angebliche vollkommene Zuverlässigkeit und Ehrenhaftigkeit von italienischer Seite von Beobachtungen untermauert werden könnte, an deren Ernsthaftigkeit nicht der geringste Zweifel gehegt werden könnte.

Auf Mussolini machte vor allem die ausführliche Darlegung unserer beiden Angebote an Belgrad gewissen Eindruck, der noch vertieft wurde, als ich erklärte, daß wir, wie aus dem Gesagten hervorginge, Jugoslawien gegenüber ehrliche Absichten hätten und daß wir, sofern Italien es wünsche, keine Einwände hätten, wenn es anstelle Österreichs Jugoslawien in die Römischen Protokolle aufnehme.

Nach einigem Nachdenken erklärte Mussolini folgendes: Italien sei daran interessiert, daß Ungarn stärker und gebietsmäßig größer werde und er würde es auch gern sehen, wenn Jugoslawien allmählich in die Römischen Protokolle aufgenommen werden könnte. Dazu aber sei unumgänglich notwendig, vor allem Jugoslawiens politische Einstellung zu klären oder aber die Frage, ob Jugoslawien im Falle eines bewaffneten Konflikts auf der Seite Frankreichs oder Italiens kämpfen werde. Wenn es Jugoslawien mehr nach Frankreich hin ziehe, dann könne man es natürlich unter keinen Umständen in eine italienisch-ungarische Kombination einbeziehen. Dann führte Mussolini noch aus, er werde an Belgrad die folgenden vier Fragen richten:

- a) Wünschen Sie gute Beziehungen zu Ungarn?
- b) Wünschen Sie eine Zusammenarbeit mit Italien und Ungarn?
- c) Sind Sie bereit, in einem bewaffneten Konflikt Ungarn gegenüber neutral zu bleiben?
- d) Liegt Ungarns Erstickung und gebietsmäßige Vergrößerung in Ihrem Interesse ?

Festzuhalten ist noch, daß Mussolini, ebenso wie Ciano, lobend Stojadinović' Haltung nach dem Zustandekommen des italienisch-jugoslawischen Paktes erwähnte, die Begeisterung aber, mit der Ciano von seinem jugoslawischen Kollegen gesprochen hatte, war bei Mussolini nicht zu bemerken. Er betonte übrigens, er habe nur einmal in seinem Leben mit ihm gesprochen, und nach dem einmaligen Treffen habe er sich kein endgültiges Urteil über ihn bilden können. Ohne Zweifel sei Stojadinović' Lage in Belgrad ziemlich schwierig, denn alle Linken und die Freimaurer, die Beneš unterstütze, arbeiteten gegen ihn, auch ein großer Teil der Armee sei mit seiner Politik nicht einverstanden, und auch die Mehrheit der öffentlichen Meinung sei frankreichfreundlich. Vielleicht würden wir nach der jugoslawischen Antwort auf die obigen Fragen etwas klarer sehen.

Ich betonte besonders, daß ich die italienischen Staatsmänner nicht mit Bitten belästigen wollte, es aber für meine Pflicht hielt, den italienischen Staatsmännern die Situation, wie

wir sie sehen, klar aufzuzeigen, denn nur so könnten sie unsere Situation richtig beurteilen und sich über die eventuellen Konsequenzen ein Bild machen, mit denen man rechnen müsse, falls Ungarn aus der Lösung der tschechischen Krise mit leeren Händen hervorginge.

3. Zur spanischen Frage äußerte sich Mussolini ebenso wie Ciano. Er fügte hinzu, in Spanien seien zur Zeit noch 35 000 von den ursprünglich 50 000 (15 000 verloren) Soldaten, 400 Kanonen und mehrere hundert Flugzeuge. Diese würde er nicht zurückziehen. Diese seien an den Kämpfen bei Teruel und zuletzt bei Valencia beteiligt gewesen. Franco benötige, nach eigener Aussage, noch die Kanonen und die Flugzeuge, die Menschen nicht unbedingt.

4. Das deutsch-italienische Verhältnis erwähnte Mussolini in den wärmsten Tönen und betonte, daß zur Zeit zwar zwischen den beiden Staaten kein Vertragsverhältnis bestünde, dieses aber, im Hinblick auf das bereits bestehende Vertrauensverhältnis zwischen den beiden Staaten, jeder Zeit abgeschlossen werden könne.

5. Zu den italienisch-englischen und den italienisch-französischen Beziehungen äußerte sich Mussolini genauso wie Ciano.

6. Die Frage unseres Austritts aus dem Völkerbund kam nicht zur Sprache.

7. Zum italienisch-rumänischen Verhältnis sagte Mussolini dasselbe wie Ciano, fügte aber hinzu, daß Rumänien nur vom Gesichtspunkt der Rohstoffbeschaffung für Italien von Interesse sei.

[Quelle: Allianz Hitler-Horthy-Mussolini. Dokumente zur ungarischen Aussenpolitik (1934-1944), Budapest 1966, S.184-191.]